



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Heimgefunden.

Dann fragte der Papst die Patres, wann sie abreisen würden, und als diese sagten, sie würden in den nächsten Tagen Rom verlassen, riet er ihnen, noch etwas länger zu bleiben, er habe Kardinal van Rossum beauftragt, eine besondere Audienz für alle, an der Ausstellung beteiligten Personen zu veranlassen; sie möchten dabei nicht fehlen. Diese Audienz fand zwei Tage später statt.

In seinen Segen schloß der Heilige Vater alle Angehörigen und Mitarbeiter sowie alle Anliegen derselben ein, bestellte noch besondere Grüße an den Reichskanzler Dr. Marx und Nuntius Pazelli. Der Besuch der deutschen Delegierten hatte dem Heiligen Vater offenbar Freude gemacht, was er durch die herzliche Art des Abschiedes noch besonders zu erkennen gab; diese verließen den Vatikan mit dem Bewußtsein, daß die Deutschen einen guten Platz im Herzen des gemeinsamen Vaters der Christenheit einnehmen. (K. V.)

Heimgesunden.

Von P. Hermann Krudt, R. M. M.



Es war im Jahre 1918. Ich war gerade in der Schule auf der Außenstation von Mariannahill, St. Wendel. Da kam ein Mädchen mit Namen Cäzilia zu mir und meldete, daß ihre Mutter schwer krank sei. Der Kraal, in welchem sie lebte, hieß Owaquasibi. Ich machte mich eilends auf und ritt dorthin, fand aber, daß die Mutter in Wirklichkeit nicht so schlimm daran war. Als ich nun mit der Kranken redete, kamen noch andre Schwarze zur Türe herein und einer sagte so nebenbei: da draußen ist noch eine Kranke. Ich frug ihn gleich, wo sie sei. Allein niemand wußte genau Bescheid, sie konnten mir nicht einmal den Namen der Kranken sagen. Ich machte mich nun auf den Weg, den ich schließlich nach vielem Fragen doch fand.

Unterwegs hatte ich schon erfahren, daß vor längerer Zeit ein heidnisches Weib mit ihrer Tochter gekommen sei und sich in einer Hütte am fraglichen Orte niedergelassen habe. Ich suchte nun in der glühenden Sonnenhitze diese Hütte. Endlich fand ich sie. Sie lag ganz tief in einem Tale. Vor der Hütte saß eine alte Frau, die mich, als ich so plötzlich angeritten kam, groß anstaunte. Zwei kleine Kinder, die vor der Hütte gespielt hatten, versteckten sich, erschreckt über den weißen Mann.

Ich fragte nach der Kranken. Sie zeigte mir ihre Tochter. Schnell kroch ich in die Hütte hinein. Da sah ich auf dem Boden auf einer Matte liegend ein 22 jähriges Mädchen, das von schwerer Grippe heim-

gesucht war. In den vergangenen Wochen hatte ich oft mit Grippenkranken zu tun gehabt infolge der großen Epidemie, die im ganzen Land herrschte, daß ich schon etwas Erfahrung im Kommen und Gehen dieser Krankheit mir gesammelt hatte. Bei dieser Krankheit sah ich sogleich, daß es bald mit ihr zu Ende gehen würde.

Als ich an das Lager der Kranken trat, schaute sie mich ganz merkwürdig an, als wenn sie zu Stein erstarrt wäre. Ich frug sie, wie sie heiße, wie es ihr gehe, aber es kam keine Antwort über ihre Lippen. Die Kranke hatte großes Fieber und so dachte ich, sie hätte vielleicht schon das Gehör verloren. Allein die alte Mutter sagte mir, die Kranke höre ganz gut. Auf erneutes Fragen bekam ich wieder keine Antwort.

Ich betete zur Mutter Gottes, der Trösterin aller Betrübten und zugleich aller Sünder, eine Ave Maria. Als ich sie wieder fragte, griff die Kranke nach meiner Hand und mit zitternder Stimme sagte sie: „Baba, ich hätte nicht geglaubt, daß Gott so barmherzig ist, daß er mir noch einen Priester schickt.“ Ich suchte sie zu trösten und in ihrem Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit zu stärken. Da sagte sie: „Baba, beichten kann ich nicht, ich bringe es nicht über das Herz.“

Nun fragte ich sie nach ihrer Herkunft. Da erzählte sie dann ihr Lebensschicksal. Vor ungefähr 12 Jahren war sie in Mariannhill in der Schule gewesen und dort auch getauft worden, hatte dort auch gebeichtet und die erste hl. Kommunion empfangen. Sie ist dann später aus der Schule entlaufen und in die Hafenstadt Durban gegangen, wo sie elendig versumpfte. Sie führte dort ein total liederliches Leben, kümmerte sich um keinen Gott, lebte schlimmer wie ein Heide. Die zwei Kleinen, die vor der Hütte spielten, ein halbweißes und ein schwarzes, waren ihre Kinder.

Sie erzählte mir alles und mit Hilfe der göttlichen Gnade gelang es mir auch, sie zum Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit zu bewegen und zum Beichten zu bringen. Nachdem sie die Absolution erhalten hatte, gab ich ihr die hl. Oelung. Nun war die Kranke übergelüchlich. Beim Abschied konnte die Sterbende kein Wort reden vor innerer Erregung. Sie nahm nur meine Hand und drückte sie in dankbarer Freude.

Beim Wegrift sagte ich ihr noch, ich käme am nächsten Tage wieder nach St. Wendel; wenn ich dort Nachricht erhielte, daß sie noch da sei, so wollte ich die hl. Kommunion bringen. Am nächsten Tag erfuhr ich aber, daß die Kranke schon zwei Stunden nach meinem Wegang gestorben sei. Wie seltsam hat es doch Gott gefügt, daß dieses verirrte Schäflein, weitab wohnend im Heidenland, nach einem Sündenleben doch noch heimgefunden hat. Gottes Wege sind wunderbar. Fürwahr, der Psalmist hat recht, wenn er singt: „Laßt uns den Herrn preisen, denn er ist gut und in Ewigkeit währt seine Barmherzigkeit!“